

durchaus der Inhalt des Daseins. Kein Wunder, daß es den Monarchen und ihren Höfen in dieser abgeschotteten Binnenwelt fast unmöglich war, die aufbrechenden Probleme des 19. Jahrhunderts richtig einzuschätzen. *G. Fritz*

Im Dienst des Fürstenhauses und des Landes Württemberg: Die Lebenserinnerungen der Freiherren Friedrich und Eugen von Maucler (1735–1816) / bearb. von Paul Sauer. – Stuttgart: Kohlhammer, 1985. – 178 S.: 4 Ill. (Lebendige Vergangenheit – Zeugnisse und Erinnerungen; 9. Bd.)

Die Lebenserinnerungen von Friedrich und Eugen von Maucler (Vater und Sohn), Abkömmlinge einer in Preußen ansässigen Hugenottenfamilie, stellen eine wichtige Quelle zur württembergischen Geschichte des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts dar. Friedrich von Maucler (1735–1796) war der Erzieher der Söhne des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg und erlangte als solcher starken Einfluß auf Prinz Friedrich, den späteren König. Eindrucksvoll sind seine Skizzen, die er von der Adelsgesellschaft des Ancien Régime und hier vor allem vom Wiener Kaiserhof entwirft. Seine Memoiren hat er als beinahe Sechzigjähriger kurz vor seinem Tod in französischer Sprache verfaßt.

Die breiter angelegten und mitteilbareren Erinnerungen des Sohnes Eugen (1783–1859) umfassen lediglich Kindheit, Jugend und frühe Mannesjahre; sie brechen mit dem Jahr 1816 ab. Nach einer in Mömpelgard und Ludwigsburg verbrachten Kindheit, nach Schulbesuch in Bayreuth und Stuttgart und nach Jurastudium in Tübingen und Gießen trat Maucler 1803 in den württembergischen Staatsdienst ein, in dem er bis zum Präsident des Geheimen Rats aufstieg. Breiten Raum nimmt die Darstellung seiner Beziehungen zu seinem obersten Dienstherrn und Souverän ein. Eugen von Maucler hat seit früher Jugend König Friedrich von Württemberg gekannt, ist ihm oftmals begegnet, hat gute und weniger gute Erfahrungen mit ihm gemacht. Bei voller Würdigung der politischen Leistungen des schwäbischen Zaren ist er ihm menschlich fremd geblieben.

Sein gesellschaftlicher Rang und seine berufliche Laufbahn verschafften Maucler eine große Zahl von Bekanntschaften. Aus ihrer Fülle seien hier nur die Begegnungen mit zwei Hohenlohern erwähnt. In Wien gewährte ihm der junge, aus Kirchberg stammende Dr. Friedrich Jäger, der später so berühmte Augenarzt, eine angenehme Gesellschaft (S. 116). Als Direktor des Kriminaltribunals in Esslingen fand er in dem Rat Heinrich Benedikt Weber, dem ehemaligen Langenburger Regierungsrat und nachmaligen Präsidenten des Staatsgerichtshofs, einen brauchbaren und fleißigen Mann vor (S. 145).

Ein ausführliches Orts- und Personenregister erschließt die Lebenserinnerungen. *W. Beutler*

Hermann Ehmer: Der Gleißende Wolf von Wunnenstein. Herkunft, Karriere und Nachleben eines spätmittelalterlichen Adeligen. – Sigmaringen: Thorbecke, 1991. – 256 S., zahlr. Ill. (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 38)

Im jüngsten Band der vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, vom Stadtarchiv Schwäbisch Hall und vom Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein herausgegebenen Reihe »Forschungen aus Württembergisch Franken« hat sich der Verfasser, wie er bei der Buchvorstellung am 24. Januar 1991 im Rathaus in Großbottwar verriet, einen »Jugendtraum« erfüllt. Hermann Ehmer, langjähriger Leiter des Staatsarchivs Wertheim und seit 1988 Direktor des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart, ist in Beilstein – am Fuße des Wunnensteins – aufgewachsen. Kein Wunder, daß ihn die Geschichte des Berges und der seit Beginn des 15. Jahrhunderts abhängigen Burg, vor allem aber das Schicksal jenes »Gleißenden Wolfs« beschäftigte, den die bis heute unvergessenen Balladen Ludwig Uhlands vom »Überfall im Wildbad« (1367) und von der »Schlacht bei Döffingen« (1388) im Gedächtnis zumindest der älteren Württemberger lebendig erhalten haben.

Ehmers Forschungen zu »Herkunft, Karriere und Nachleben eines spätmittelalterlichen Adeligen« erstreckten sich über zwei Jahrzehnte und beschränkten sich beileibe nicht nur auf jenen Wolf IV. von Wunnenstein, der sich seit seinem ersten urkundlichen Auftreten im Jahr

1361 selbst »der Gleißende« nannte und der nach seinem Tod am 9. November 1413 in der Beilsteiner Magdalenenkirche seine letzte Ruhestätte fand. Durch insgesamt sieben Generationen verfolgt der Verfasser die Herren von Wunnenstein, die an zahlreichen Orten Lehensdienste verrichteten und die in der 5. Generation – jener des »Gleißenden Wolfs« – ihren zahlenmäßigen Höchststand und ihre größte wirtschaftliche Blüte erlebten. Dafür war eine zielbewußte Erwerbspolitik im Bottwar-, Murr- und Enztal verantwortlich.

Ausführlich beschäftigt sich Ehmer in seinen Forschungen über die Biographie Wolfs IV. mit jenen beiden Begebenheiten, die durch Uhlands 1815 verfaßten Balladenzyklus um »Graf Eberhard den Rauschebart« (Eberhard II., den Greiner, von Württemberg) mit dem Namen des »Gleißenden Wolfs« untrennbar verbunden sind. Dabei neigt er dazu, den »Überfall im Wildbad«, der auf die Gefangennahme des Grafen Eberhard und seines Sohnes Ulrich zielte, ins »Wildbad« Teinach am Fuß des Zavelsteins zu verlegen, auf dessen Burg die Württemberger bekanntlich entkommen konnten. Angesichts der vielschichtigen, oftmals kontroversen Quellenlage zu der folgenschweren Auseinandersetzung des fürstlichen »Löwenbundes« mit den Städten am 23. August 1388 bei Döffingen, kommt Ehmer zu dem Schluß, daß der Gleißende Wolf »an hervorgehobener Stelle, wenn nicht gar als Anführer des würzburgischen Kontingents« entscheidend in die Schlacht eingriff.

Daß die 500-Jahrfeier der Döffinger Schlacht anno 1888 die nie ganz erloschene Erinnerung an den »Gleißenden Wolf« im Württemberger Land mächtig wiederaufleben ließ, leuchtet ein, hatte doch ein »Wunnenstein-Komitee« den 100. Geburtstag Uhlands am 26. April 1887 geschickt zum Anlaß genommen, zum Bau eines Aussichtsturms auf dem Wunnenstein aufzurufen, der dann auch am 15. September 1888 eingeweiht werden konnte – ein Höhepunkt in den vielfachen Bemühungen um das »Nachleben« des legendären Ritters.

Hermann Ehmers Buch ist ein Musterbeispiel dafür, wie anregend, ja spannend, akribische historische Quellenarbeit aufbereitet werden kann.

M. Akermann

lu06

11. Allgemeine Stadtgeschichte

Karl Bosl: Die bayerische Stadt in Mittelalter und Neuzeit: Altbayern – Franken – Schwaben. – Regensburg: Pustet, 1988. – 404 S.: Ill.

Der Altmeister der bayerischen Landesgeschichte liefert mit dem vorliegenden Buch einen umfassenden Überblick über Geschichte und Eigenart der Städte im Gebiet des heutigen Freistaats Bayern. Bosl behandelt in vier Großkapiteln (1. Typen – Strukturen – Mentalitäten, 2. Mutterstädte – Burgstädte, 3. Die großen Gründungsstädte, 4. Städte in Franken, Schwaben und der Oberpfalz) und zahlreichen Unterkapiteln eine Fülle von Einzelproblemen. Mehrere der hier als Unterkapitel abgedruckten Texte sind bereits andernorts erschienen, andere wurden bislang nur mündlich vorgetragen. Der Wert des Buches liegt nicht zuletzt darin, die verstreuten und teilweise noch gar nicht greifbaren Beiträge zusammenzufassen. Zweifellos ist es von allgemeingültigem Interesse, wenn Bosl die heute auf bayerischem Gebiet gelegenen Großstädte des Mittelalters aufführt – beispielsweise Regensburg, Augsburg, Nürnberg oder München –, für uns ist es darüber hinaus aber besonders reizvoll, Bosls Ausführungen über die Schwäbisch Hall in vielem so ähnlichen Reichsstädte Rothenburg, Nördlingen und Dinkelsbühl zu lesen. Angesichts der großen Zahl der Städte auf dem Gebiet des Freistaats Bayern können natürlich nicht einmal die umfangreichen Aussagen Bosls den Anspruch erheben, das Phänomen der bayerischen Stadt umfassend darzustellen. Zwar finden sich durchaus Kapitel auch über marginale Städte – zum Beispiel Rötzing in der Oberpfalz und die Rötzing benachbarten Orte –, aber eindeutig stehen die größeren Städte im Vordergrund. Zur Kleinstadt und Landstadt findet sich wenig. Das ist keine Schwäche des Buches, aber doch ein Hinweis, was für die Zukunft noch zu leisten wäre.

G. Fritz